

„Mit Epilepsie mitten im Leben“

Der von der deutschen Epilepsievereinigung jedes Jahr im Oktober ausgerufenen „Tag der Epilepsie“ soll auf die Belange von Betroffenen aufmerksam machen, die leider oft in Vergessenheit geraten. Das diesjährige Motto lautete „Mit Epilepsie mitten im Leben“. In Magdeburg fanden aus diesem Anlass Anfang Oktober eine Filmaufführung sowie ein „Tag der offenen Tür“ und ein Experten-Telefonforum statt.

Der Landesverband Epilepsie Sachsen-Anhalt nahm mit Unterstützung des Universitätsklinikums das diesjährige Motto zum Anlass, um den Film „Es gibt nur ein Ich und im Ich verweilt meine Seele...“ zu zeigen. Er ergab sich anschließend eine anregende Diskussion u.a. mit Patienten der Universitätsklinik, Angehörigen von Epilepsieerkrankten und Selbsthilfvereinen aus ganz Sachsen-Anhalt. In dem Film geht es darum, wie sich junge Erwachsene mit Epilepsie langsam kennenlernen und versuchen, ihren Alltag zu meistern und sie berichten darüber, mit welchen Schwierigkeiten sie konfrontiert werden. Es wird in dem Film deutlich, wie individuell jeder mit der Krankheit umgeht. Insbesondere der türkische Hintergrund einiger Betroffener zeigt auch, wie die Krankheit in einem anderen Kulturkreis wahrgenommen und wie damit umgegangen wird.

Kirstin Nahrman, Studentin der Neurolinguistik an der Universität Bielefeld und 1. Vorsitzende des Vereins Youth on the move (YotM) Germany, entwickelte die Idee für diesen Film und erhielt dafür den Sibylle-Ried-Preis 2013 der Deutschen Gesellschaft für Epileptologie. YotM ist ein unabhängig agierender Selbsthilfeverein, der bundesweit allen von Epilepsie betroffenen Jugendlichen offen steht. Neben regelmäßigen Treffen betreibt die Gruppe eine starke Öffentlichkeitsarbeit und versucht, insbesondere mit Filmen die Stigmatisierung von Epilepsie abzubauen und anderen Betroffenen und ihren Angehörigen Mut und Motivation zu geben, ihr Leben selbständig und selbstbestimmt zu gestalten.

Epilepsie ist eine der häufigsten Erkrankungen in der Neurologie. Die Häufigkeit dieser Erkrankung liegt bei ca. 0,7 Prozent der Bevölkerung (zum Vergleich: Schlaganfall ca. 1 Prozent, Multiple Sklerose ca. 0,09



Experten beantworteten am Telefon Fragen rund um das Thema Epilepsie. Peter Körtvelvessy, Dr. Julia Matzen und der Leiter der Epileptologie, Dr. Friedhelm C. Schmitt, betreuen erwachsene Patienten in der Spezialambulanz der Universitätsklinik für Neurologie. Für die Belange von Kindern, Jugendlichen und deren Eltern stand Prof. Dr. Gerhard Jorch, Direktor der Universitätskinderklinik zur Verfügung (v.l.).



Anlässlich des „Tag der Epilepsie“ wurde der Dokumentarfilm „Es gibt nur ein Ich und im Ich verweilt meine Seele...“ im Oli-Kino gezeigt: Dr. Ronald Lenz, Dr. Friedhelm C. Schmitt und Gundula Kubczyk (alle Vorstandsmitglieder des Landesverbands Epilepsie, Sachsen-Anhalts), Frau Walther (Sprecherin der Gemeinschaftsinitiative Epilepsie), Anja Kränzel (Mitglied im Landesverband Sachsen) und die Filmschaffenden Ayla Holtsen, Kirstin Nahrman und Zarina Zinnatova (v.l.).

Kontakt:
Verein für Epilepsieerkrankte und deren Angehörige e.V.
Scharnhorststr. 18, 39130 Magdeburg
Telefon/Telefax: 03 91 / 7 23 20 59
<http://www.epilepsie-magdeburg.de>

Prozent). Allein in Sachsen-Anhalt sind somit ca. 16.800 Menschen betroffen. Etwa 5 Prozent der Menschen erleben einmal in ihrem Leben einen epileptischen Anfall. Trotzdem ist dies immer noch eine Erkrankung, die in der Gesellschaft wenig Beachtung findet. Ganz im Gegenteil: es bestehen immer noch viele Vorurteile.

Epilepsie ist eine Erkrankung, die dadurch gekennzeichnet ist, dass epileptische Anfälle

aufgrund einer krankhaften Angleichung (sog. Synchronisierung) von Nervenzell-Entladung im Gehirn auftreten. Man kann dies mit einem „Gewitter“ im Gehirn vergleichen. Diese Anfälle entstehen plötzlich, (meist) ohne Vorwarnung und dauern in der Regel weniger als fünf Minuten an. Sie führen zu unterschiedlichsten Ausprägungen beim Patienten, die seine Wahrnehmung, seine Bewegungen oder seine geistigen Fähigkeiten vorübergehend beeinflussen. Diese Veränderungen können sich von Patient zu Patient sehr unterscheiden. Meist sind aber motorische Entäußerungen (Bewegungen) Teil des „Kernsymptoms“, also das herausstellende Merkmal des Anfalls.

Ögelin Düzel